

**Zeitschrift:** Thurgauer Jahrbuch

**Band:** 69 (1994)

**Artikel:** Julia Onken : starke Stimme einer sprachlosen Frauengeneration

**Autor:** Zweili, Christoph

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-699508>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ***Julia Onken – starke Stimme einer sprachlosen Frauengeneration***

Von Christoph Zweili

Tausende lesen ihre Bücher, zu hunderten hören die Frauen der in Tägerwilen wohnhaften Kreuzlingerin in Vortragssälen und Casinos zu, identifizieren sich mit Julia Onkens einfacher, klar faßbaren Sprache. Sie öffnet für sie in schwesterlicher Solidarität ein Fensterchen in der muf-figen Stube der Männerherrschaft. Julia Onken, Jahrgang 1942, diplomierte Psychologin, Begründerin des Frauenseminars Bodensee in Kreuzlingen. Wenn sie mit klingender Sprache und viel autodidaktischem Einfühlungsvermögen zum Kampf gegen die männliche Vormacht antritt, weiß sie die eigene, meist sprachlose Generation im Rücken.

Ihre Vorträge, eine herzlich-bunte Mischung aus meist nachts entstandener, luftig-leichter Prosa, unterlegt mit einem lyrischen Wechselbad aus Hessegedichten, Erika-Pluhar-Zitaten und erdenschweren Kraftausdrücken, gefielen nicht allen, brächten aber jenen Hauch der Authentizität, der ihr wichtig sei, verrät sie auf der nächtlichen Nachhausefahrt vom Winterthurer Stadtcasino an den Bodensee.

Vor etwas mehr als einer Stunde hat sie den wechseljährigen Frauen im Publikum zugerufen: «Es ist unter unserer Würde, sich auf die Ebene eines Occasionsautos zu begeben», hat schonungslos mit dem «Affentheater rund um den Jugendlichkeitswahn» – dem eingeimpften Gefühl der Mitvierzigerin, «so wie ich bin, bin ich korrekturbedürftig», abgerechnet. Ihre Botschaft ist klar: Weg mit der Fata Morgana der von männlicher Werbung suggerierten Weiblichkeitideologie, die «souffrir pour être belle» postuliert. Offen und humorvoll lehrt sie, die Wechseljahre als Aufbruch in eine «geistige Mutterschaft», eine neue, schöpferische Phase in der zweiten Lebenshälfte zu verstehen.

Jahrelang waren Waage und Modespiegel für sie Dreh-scheibe des Lebens, heute verstaubt beides in der Ecke: Statt den durchlittenen Modekuren verordnete sie sich den Mut zum eigenen Körper- und Selbstwertgefühl.

Stellvertretend für all jene Frauen, die sich nicht zu sagen getrauen, was sich über Jahre hinweg hinter Kochtöpfen, Kindern und den Köpfen der Ehegatten aufgestaut hat, wirft sie den Männern an den Kopf, was hinter nettem Outfit, Busen und Po, Sache ist und macht dem eigenen Geschlecht Mut. Mißt man ihre Popularität am Frauen- aufmarsch ihrer Vorträge an Volkshochschulen, Frauen- und Partnerseminarien, so ist sie für viele der Guru der Populärpsychologie.

Zu einfach, zu profan seien ihre Botschaften, wirft ihr eine wohlbelesene (weibliche) Leserschaft vor, ein Vorwurf, den Julia Onken so nicht stehen lassen mag. Sie weiß, daß viele Frauen so denken und fühlen wie sie. Briefpost nach Frauenseminarien und Kursen belegen diesen «geistigen Nachholbedarf», den sie immer wieder thematisiert. «Wenn eine Frau meine Bücher liest, sieht sie, ich bin nicht allein, ich spinne nicht, es geht allen so.»

Der Erfolg ist ihr nicht zufällig in den Schoß gefallen. Von der Gelegenheits-Schriftstellerin im Eigenverlag hat sie sich zur heute gefragten Power-Frau gemausert. Der Aufvruch in ihre neue Identität in der zweiten Lebens- hälften hat vulkanische Ausmaße angenommen. Ihr Temperament vor Publikum wirkt eruptiv, überzeichnet, wo- mit man(n) sich für gewöhnlich schwertut.

Ihre eigene «geistige Mutterschaft» hat sie schmerzvoll mit der Scheidung eingeleitet.

Seit 1984 schreibt sie sich taufrisch Beziehungsprobleme von der Seele, eigene und fremde. In «Feuerzeichenfrau», dem 1992 neu aufgelegten, mittlerweile über 150 000fach verkauften und bereits ins Tschechische übersetzten Megaseller-Erstling räumt sie auf mit der psychologisch-philosophischen Irrlehre eines Schrumpflebens nach abgeschlos- sener Menstruation.

Im neuen Buch «Vatermänner», das auf dem Computer- Keyboard im schön gelegenen Eigenheim entstanden und mittlerweile bereits in den Buchhandlungen zu haben ist,



analysiert sie die Erziehungsschulden der Väter, die auf Ehemänner und Partner übertragen werden.

Gnade uns Männern Gott, wenn die Frau an der Schwelle zur zweiten Lebenshälfte nicht mehr länger gewillt ist, nur das östrogenhaltige Liedchen zu singen, sondern im Gefühls-Kochtopf die Rezeptmixtur für einen veritablen testosteronhaltigen Marsch brodelt?

Julia Onken malt zwar pechschwarz, billigt aber immerhin Ausnahmen zu: «Wenn ich gelegentlich über Männer herziehe, heißt das nicht, daß ich gegen Männer bin.» Wohin soll diese Unruhe, diese Suche nach Gründen für die archetypischen Auseinandersetzungen zwischen beiden Geschlechtern, der Wunsch, auch in die letzten tabuisierten Bettgeheimnisse der Ehe einzudringen, führen?

«Die Frauen sollen lernen, sich zu solidarisieren, ihre freiwerdende Energie zum Beispiel in politisches Engagement umzusetzen», fordert Julia Onken, die auf die Zeit wartet «wo Männer ihr Militärbudget mit Sockenstricken und Marmeladekochen aufbessern».

Szenenwechsel. Unser zweites Zusammentreffen findet in der heckengesäumten Immunität ihres Tägerwiler Gartens statt. Julia – seit dem zweiten Kaffee sind wir per Du – hat zum erstenmal einen Journalisten ins Eigenheim eingeladen.

Lustvoll arbeiten wir uns gemeinsam durch weitere Facetten ihres Lebens. Obwohl Julia Onken ein «uralter Baumbestand» an Freundschaften an die Schweiz bindet, möchte sie im Burgund ein Haus kaufen. Hier will sie in Zukunft während der Sommerpause am Frauenseminar weitere Bücher in Klausur schreiben. «In mir ist noch viel Stoff. Der muß raus, sonst wirkt sich das destruktiv aus.» Ihr «Kind», das Frauenseminar, will sie trotzdem nicht aufgeben, «allenfalls weitere zugkräftige Frauen für dessen Leitung suchen. Aber das ist schwer».

Ehrgeiz hat ihr ganzes Leben bestimmt. Als Papeteristin «mit Leib und Seele» hat sie angefangen. Die Annäherung ans menschliche Leben hat sie über das Studium der griechischen Tragödien gefunden. Mit Sophokles, Euripides und Aristoteles empfand sie Seelenverwandtschaft im Kampf mit dem eigenen Schicksal. Hier offenbarten sich ihr die Abgründe der menschlichen Seele, identisch mit den Erfahrungen in der eigenen Familie. Der Schritt zur Schauspielerei als Mittel zur Selbstdarstellung war vorbestimmt. «Ich habe aber schnell gemerkt, daß mich die Regiearbeit noch mehr interessiert», beschreibt sie die spätere Regieassistenz in Kleintheatern und die folgende dramatische Verwirklichung von Texten.

Risikobereitschaft, der feste Wille, dem eigenen inneren Antrieb zu folgen, dabei aber immer auch jene Tätigkeiten aufzugeben, die ein sicheres Einkommen garantiert hätten,

diktieren den weiteren Lebensweg. Nach abgeschlossenem Psychologiestudium engagiert sie sich zehn Jahre als Psychotherapeutin im Gefängnis, beginnt mit Frauen zu arbeiten, eröffnet eine eigene Praxis in St. Gallen, nimmt mit Rücksicht auf ihre Kinder die Arbeit in der Bewährungshilfe in Kreuzlingen auf, baut sich auch hier eine Praxis auf.

Gleichzeitig mit dem Psychologieunterricht für Frauen an der Berufsschule kommt ihre eigene Trennung vom Mann. Ein einschneidendes Erlebnis. «Einerseits war ich begierig, mein Leben auch finanziell selber zu meistern, gleichzeitig habe ich gelitten wie ein Hund», erinnert sich Julia Onken an die Jahre, die sie das existentielle Verständnis für die Frauen gelehrt haben.

«Ich komme mir manchmal wie ein hoffnungsgeschwängertes Kind vor, das seine Neugier noch nicht gestillt hat», begründet sie ihre Kreativität, die sie vorwärtstreibt und deren Potential sich leicht auch als Strohfeuer oder Labilität auslegen ließe. So genau will sie's selber aber nicht wissen: Psychologen würden vielleicht von einer gigantischen Lebensfrustration ausgehen, die sich ein Ventil geschaffen hat, sie selber empfindet's als «Liebespotential für den Menschen an sich».

Im Bewußtsein, Schönes und Beglückendes zu schaffen, liege eben auch viel Lustgewinn. In letzter Konsequenz gehe es nicht nur um möglichst viel Lebensqualität, sondern um den Entwicklungsprozeß, lacht sie. «Ich komme mir vor wie eine Hebamme, wenn Neues entsteht. Ich könnte jubeln.»

Klar, daß sie im Zeitalter systemischer Denk-Ansätze auf Kriegspfad mit der gängigen Wissenschaftsmeinung steht. «Ich bin überzeugt, daß der Mensch im Grunde gut und liebesfähig ist», verweist sie auf die Kinder als Beispiel, wie der Mensch seine eigene Lebensbejahung wiederfinden soll.

Julia Onken geht in ihrem esoterischen Ansatz (im Sinne

des Wortes «von innen her») von einer prägenden Wirkung des Individuums auf die Gesellschaft aus.

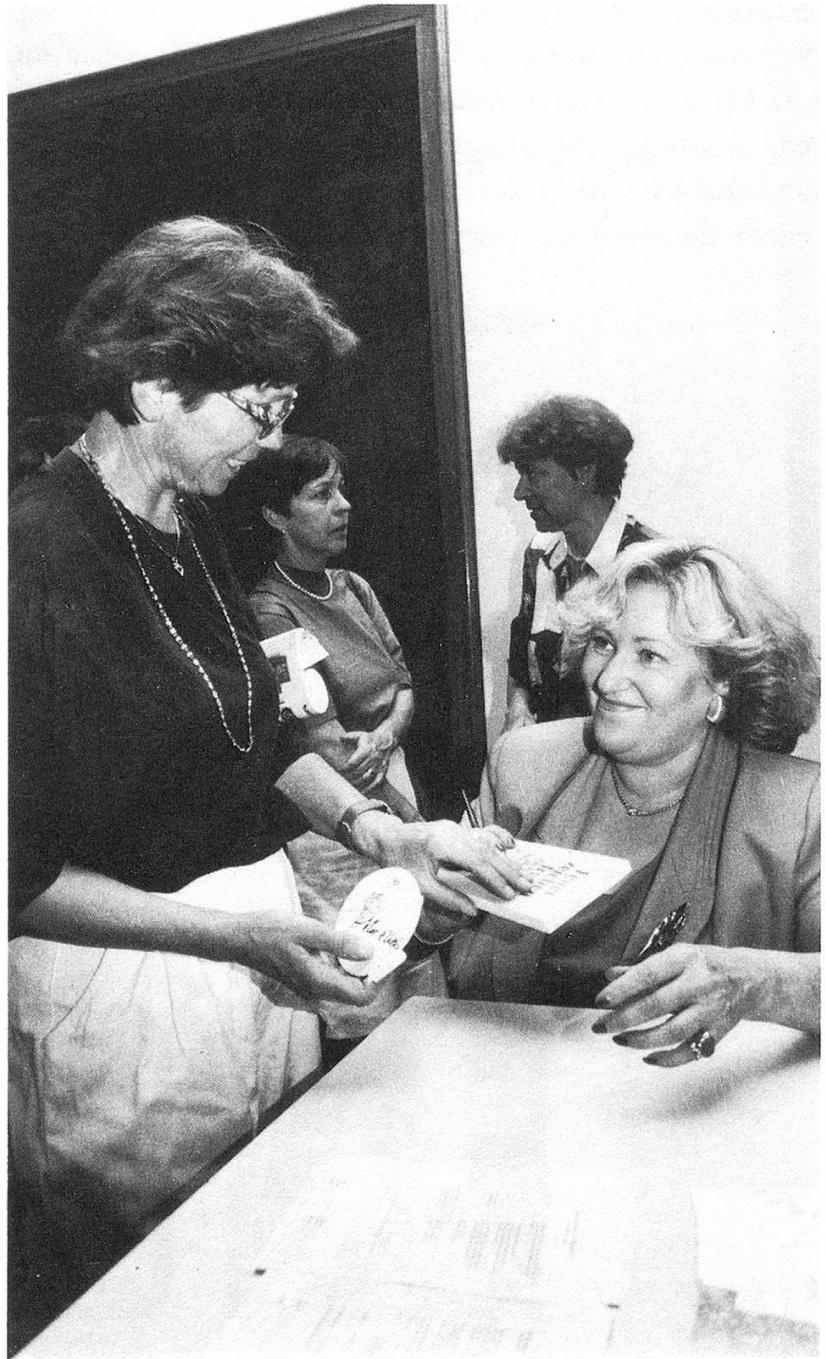
Erneuter Szenenwechsel. Wir fahren zum 1988 gegründeten «Frauenseminar» – Julias Acker und Humus für Frauenbildung – im höchsten, verkehrstechnisch gut gelegenen Kreuzlinger Haus. Hier werden im zweiten Stockwerk nebst persönlichkeitsbildenden Kursen und Weiterbildungsseminarien auch Ausbildungs- und Diplomseminare für Frauen angeboten, unabhängig von Schul- oder Berufsabschluß.

«Ich spreche, also bin ich». Drehscheibe für die eigene Persönlichkeitsbildung ist der differenzierte Umgang mit der Sprache, der hier in vier bis fünf Parallelklassen bei der Ausbildung zur «psychologischen Beraterin», der «Kommunikationsanimatorin» oder der «Kursleiterin für Erwachsene» vermittelt wird.

Im Zeitalter der 156er-Instanttips soll hier zusammen mit der Eidgenössischen Gesundheitskasse eine telefonische Beratungsstelle für Frauen eingerichtet werden. «Eine kleine Krönung meiner bisherigen Arbeit», freut sich Onken über das «jüngste Kind». «Wenn nüme witer weisch, lüt a»: Frauen aus der ganzen Schweiz sollen jeden Morgen Hilfe von psychologisch qualifiziertem Personal zum Telefonarif erhalten.

Noch in der Schublade liegt die Idee einer Stiftung, die sich bereits einen festen Stammpunkt im großen Frauenherz erobert hat: Frauen sollen wirtschaftlich unterstützt werden. Würde später auch noch das gute, qualifizierte Netz der Frauenbegleitung realisiert, wären auch die letzten Visionen realisiert – zumindest solange, bis neue entstehen.

Ein letzter Szenenwechsel. Wir sitzen in der lauschigen Gartenbeiz eines Kreuzlinger Pubs und loten in einer Art Rollenwechsel Julias journalistische Intentionen aus. Eine Studie über aussergewöhnliche Frauen sollte es schon sein, lässt sie sich aus. Die Namen – bekannte und unbekannte –, hat sie bereits jetzt im Kopf: Verena Kast, «eine wunder-



bare, aber normale Frau mit glasklarem Verstand», Claire Stehrenberger, heute Modeboutique-Besitzerin in Kreuzlingen, «eine exotische Kombination von Wesenszügen wie cleverer Willensstärke, unbeugsamer Disziplin und

seelischer Zartheit», Ursula Koch, die Zürcher SP-Stadträtin mit ihrer visionären Einstellung zum Umweltschutz, Lisa Della Casa, Sopranistin im Ruhestand, «die mich bereits als junges Mädchen mit ihrer Stimme verzauberte». Und das wäre wohl nur die Spitze des Eisbergs. Der Stoff würde ihr wohl nie ausgehen.